

SMART MONEY

Doppelt verdienen mit Kryptowährungen

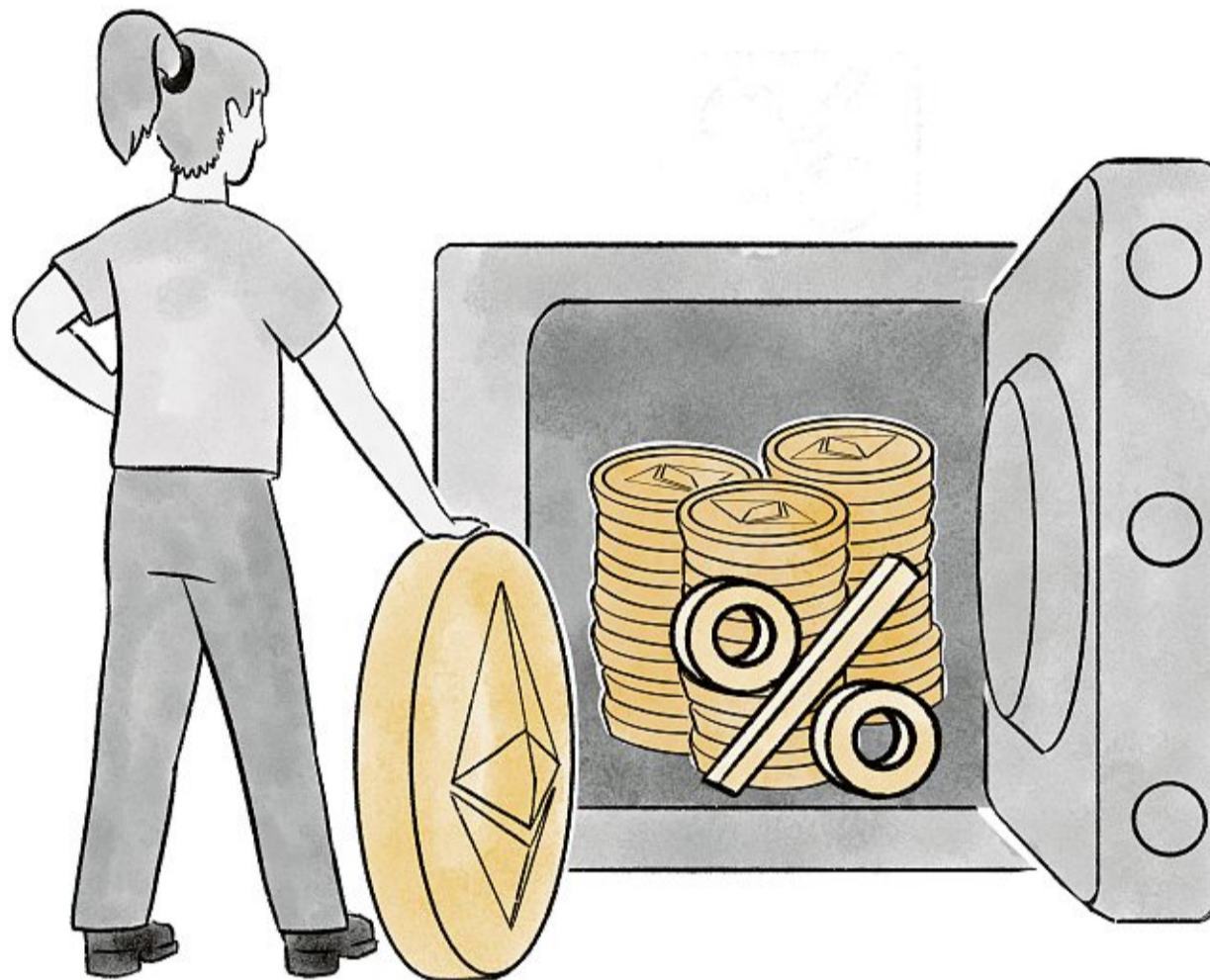
« Das Hinterlegen von Kryptowährungen – das sogenannte Staking – etabliert sich für Kleinanleger nun auch hierzulande. FuW zeigt, wie sich damit Einkommen erzielen lässt und worauf zu achten ist. »



ILLUSTRATIONEN: MARCO TANCREDI

Als erste systemrelevante Bank der Schweiz prescht PostFinance in einen Milliardenmarkt vor, in dem sich bisher nur wenige inländische Anbieter tummeln. «Andere grössere Schweizer Banken werden bald nachziehen», sagt Jürg Baltensperger, Gründer des Fintech-Regulierungsspezialisten JayBee. «Man kann heute das Aufbewahren von Kryptowährungen ohne Staking praktisch nicht mehr anbieten.» Denn mit dem sogenannten Staking lässt sich als Anleger zusätzlich passives Einkommen verdienen.

Wie funktioniert das? Machen wir einen Schritt zurück. Anlagen in Kryptowährungen wie Bitcoin oder Ether bringen eigentlich keine regelmässigen Einnahmen, wie das beispielsweise bei Aktien mit der Dividende der Fall ist. Mit Staking geht das aber doch. Dabei werden die Kryptowährungen, die auch als Coins bezeichnet werden, für eine gewisse Zeit hinterlegt. Während sie hinterlegt sind, tragen sie zum Funktionieren und zur Sicherheit der jeweiligen Blockchain bei.



Belohnung fürs Mitmachen

Blockchains als dezentrale Systeme benötigen einen Mechanismus, der überprüft, dass Transaktionen nicht betrügerisch sind – einen sogenannten Konsensmechanismus. Die Blockchains Ethereum, Solana, Cardano, Kusama, Polkadot oder Polygon beispielsweise setzen auf Proof of Stake. Wer eine gewisse Mindestanzahl der jeweiligen Coins mitbringt, kann diese staken – hinterlegen. Er wird so zu einem sogenannten Validator – einem Knoten im Netzwerk, der zusammen mit allen anderen Validatoren Transaktionen verifiziert und neue Blöcke für die Blockchain erstellt.

Hinterlegte Coins tragen zum Funktionieren und zur Sicherheit der Blockchain bei. Fürs Mitmachen gibt es deshalb eine Belohnung.

«Als Validator direkt zu staken, das ist der Goldstandard», sagt Sebastian Hepp, Blockchain- und Fintech-Anwalt der Kanzlei Zürcher Rechtsanwälte. Denn damit lässt sich viel verdienen. Fürs Mitmachen gibt es eine Belohnung, sogenannte Rewards. Zum Dank, dass man mithilft, das Netzwerk zu unterhalten, wird man mit einem Anteil der Transaktionsgebühren und der neu geschaffenen Coins pro Block belohnt.

Mehrere Einstiegshürden

Bei Ether pendelt der Prozentsatz derzeit zwischen 2 und 4%. Ein Validator mit 32 Ether kann beim aktuellen Kurs also bis zu 4000 Fr. pro Jahr zusätzlich verdienen. Bei den Coins Kusama, Polkadot oder auch Solana liegt das Zusatzeinkommen noch viel höher (vgl. Tabelle). «Einige Blockchain-Projekte bieten besonders

hohe Staking Rewards, um mehr Teilnehmer anzuziehen und dadurch die Netzwerksicherheit zu stärken», erklärt Hepp.

Validator zu sein, hat aber auch seinen stolzen Preis. «Die Mindestanzahl an Coins für das direkte Staking kann hoch sein, auf der Ethereum-Blockchain beispielsweise beträgt sie 32 Ether», sagt Anwalt Hepp. Das entspricht derzeit einem Wert von rund 100'000 Fr. Zudem gibt es weitere Einstiegshürden: Man muss technisch versiert sein und die nötige Hardware mitbringen. «Erforderlich sind eine stabile IT-Infrastruktur mit leistungsfähiger Hardware, eine schnelle Internetverbindung und eine unterbrechungsfreie Stromversorgung.»

Nichts für den Durchschnittsanleger also. Trotzdem mitmachen kann grundsätzlich jeder indirekt über zwischenge-

schaltete Dienstleister, die kleinere Investments von vielen Anlegern bündeln. Deshalb ist es auch bei PostFinance möglich, bereits ab einem deutlich tieferen Betrag von 0,1 Ether am Staking der Ethereum-Blockchain teilzunehmen. Neben PostFinance bieten auch andere Schweizer Banken wie Swissquote, Maerki Baumann, Sygnum und Amina Staking an.

Rewards verändern sich

«In Sachen Komfort und Sicherheit ist Kleinanlegern Staking über Banken zu empfehlen», sagt Experte Baltensperger. Bitcoin Suisse, SwissBorg und YouHodler seien aber weitere empfehlenswerte Anbieter hierzulande, da sie als Mitglied einer Selbstregulierungsorganisation ebenfalls reguliert seien. Weltweit domi-

nieren Kryptobörsen wie Binance, Coinbase und Kraken den Markt. «Ihre Plattformen bieten Hunderte verschiedener Coins an, während es bei den Schweizer Anbietern meist erst eine Handvoll ist.»

Auch Kleinanleger können eine Belohnung kassieren. «Die Staking Rewards liegen oft über der Rendite traditioneller Anlagen», sagt Hepp. Begründet sei dies durch die hohe Volatilität und das damit verbundene Risiko. Zudem verändern sich die Rewards im Laufe der Zeit. «Das hängt unter anderem von der Anzahl der gestakten Coins und der Validatoren ab.»

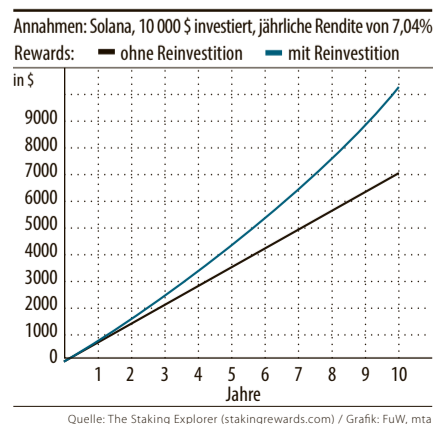
«Staking ist besonders attraktiv für Investoren, die vorhaben, ihre Coins langfristig zu halten», sagt Hepp. Lässt man die erhaltenen Rewards liegen, wächst das angelegte Geld über die Jahre exponentiell (vgl. Grafik). «Durch das Reinvestieren der Rewards profitiert man vom Zinseszinsseffekt.»

Unterschiedlich hohe Belohnungen

Kryptoanlage	jährl. Rendite auf den gestakten Betrag in %
Kusama	12 bis 14
Polkadot	10 bis 14
Aleph Zero	8 bis 10
Near	6 bis 8
Solana	5 bis 8
Polygon	3 bis 5
Ethereum	2 bis 4
Cardano	2 bis 3

Quelle: Bitpanda

Zinseszinsseffekt schenkt ein



Was ist eine Blockchain?

Die Blockchain ist eine spezielle Technologie zur Datenhaltung in Netzwerken, die nicht von einer zentralen Instanz verwaltet werden. Anders als im Bankwesen existiert also keine zentrale Autorität, die Transaktionen legitimiert. Bei Kryptowährungen wie Bitcoin und Ether erledigen dies Tausende auf der Welt verteilte Knoten eines Computernetzwerks. Die Blockchain speichert alle Transaktionen. Die Daten in der Blockchain sind dabei in Blöcke eingeteilt. Diese sind durch ein kryptografisches Verfahren so miteinander verbunden, dass man sie nicht nachträglich ändern oder austauschen kann. Der Begriff Chain bezieht sich auf die Kette, zu der die Transaktionen in chronologischer Reihenfolge hinzugefügt werden. Die Blockchain ist also eine Art Logbuch, das alle Daten chronologisch erfasst.

Sperrfristen beachten

Die Anbieter von Staking wie PostFinance und Co. behalten einen Teil der Rewards als Gebühr ein. Sie liegt hierzulande zwischen 15 und 20%. «Das ist vergleichsweise hoch und sieht fast nach Einheitspreisen aus», sagt Baltensperger. In der Schweiz gebe es noch wenig Konkurrenz. «Der Markt könnte aber bald zu spielen beginnen», so seine Prognose. «Das würde zu tieferen Gebühren für Anleger führen.» Bei ausländischen Anbietern liegen die Gebühren oft viel tiefer. Die israelische Plattform eToro erhebt nur 2%. Und Binance bietet sogar gebührenfreies Staking für bestimmte Coins. «Wer eine möglichst günstige Option sucht, sollte die Gebührenstrukturen der einzelnen Plattformen sorgfältig vergleichen», rät der Experte.

Es gibt beim Staking auch einige Risiken. Da ist zuallererst einmal das Marktrisiko: Kryptowährungen sind bekannterweise sehr volatil. Kommt es zu einem Kurseinbruch, müssen Staker hilflos zuse-

hen, wie ihre Anlage an Wert verliert. Denn ihre Coins sind hinterlegt – gesperrt, sie können nicht sofort verkauft werden.

Die Dauer der Sperrfrist ist je nach Anbieter unterschiedlich. «Anleger sollten die jeweiligen Bedingungen zur Sperrfrist vorab genau prüfen», sagt Hepp. Bei PostFinance beträgt der vordefinierte Zeitraum, in dem die gestakten Coins weder bewegt noch verkauft werden können, zwölf Wochen. Das ist im Vergleich zu ausländischen Anbietern lange. Üblich sind dort zwei bis zehn Tage. «Es gibt auch gewisse Dienstleister, die eine Lösung ohne feste Sperrfristen entwickelt haben», erklärt Hepp. «In diesem Fall sind ein Verkauf oder ein Transfer jederzeit möglich.»

Besondere Risiken

Zudem gibt es das Gegenparteirisiko: Investoren müssen sich beim indirekten Staking zwar nicht um die Verwahrung ihrer Coins kümmern, geben damit aber vollständig die Kontrolle ab. «Die Coins werden für den Validierungsprozess einer externen Drittpartei anvertraut, die die privaten Keys verwaltet und die volle Verfügungsmacht über die gestakten Coins hat», sagt Hepp. Es bestehe immer das Risiko, dass diese Drittpartei gehackt werde oder in Konkurs gehe.

Und eine weitere Besonderheit bringt Staking mit sich: das Risiko des sogenannten Slashing. Hepp erklärt: «Das sind Netzwerkstrafen, um sicherzustellen, dass Validatoren die Regeln der jeweiligen Blockchain einhalten.» Machen Validato-

Machen Validatoren bei ihrer Arbeit einen Fehler, kann dies zum Verlust der hinterlegten Coins führen. «In der Regel übernehmen Anbieter wie PostFinance und Co. die Verantwortung für den ordnungsgemässen Betrieb des Validators.» Anleger sollten aber prüfen, ob und in welchem Umfang der Anbieter Verluste durch Fehlverhalten oder technische Probleme absichere.

Steuern kommen zum Tragen

Eine letzte Sache gilt es zu beachten: Der Kursgewinn der Coins ist in der Schweiz zwar steuerbefreit. Die Staking Rewards werden aber steuerlich als Zinsen wie bei Obligationen behandelt. Sie sind damit einkommens- und vermögenssteuerpflichtig. Anleger müssen die Rewards also je nach Kanton und Gemeinde nach der jeweiligen Progressionsstufe versteuern. Das ist ein Vorteil bei den heimischen Anbietern: Investoren erhalten einen Steuerbescheid nach Schweizer Recht auf die Hand.

Die Nummer eins der Kryptowährungen, Bitcoin, lässt sich übrigens nicht staken. Denn Staking ist nur bei Blockchains mit einem Proof-of-Stake-Konsensmechanismus möglich. Bitcoin setzt auf den Proof-of-Work-Ansatz. Dieser sehr rechenintensive Ablauf ist im Gegensatz zum Proof of Stake sehr energieaufwendig und für den viel kritisierten enormen Stromverbrauch seines Netzwerks verantwortlich. Aber das ist eine andere Geschichte.

Lea Fäh

Die FuW-Serie «Smart Money» beleuchtet jede Woche einen neuen Aspekt rund ums eigene Geld.